5

Das Jahr 1814,

oder

Was werden wir erleben?

Für Freunde politischer Combinationen.

Da ist unser! so laßt uns sagen und so es behaupten! —
Und gedächte jeder, wie ich, so stände die Macht auf
Wider die Macht, und wir erfreuten uns alle des
Friedens!

Im Jänner.

5.

Das Jahr 1814,

oder

Was werden wir erleben?

Für Freunde politischer Combinationen.

Da ist unser! so laßt uns sagen und so es behaupten! —
Und gedächte jeder, wie ich, so stände die Macht auf
Wider die Macht, und wir erfreuten uns alle des
Friedens!

Im Jänner.

Denkwürdiger, als irgend ein Zeitpunct der
neuern Geschichte ist das Jahr 1813 gewor-
den; nicht minder denkwürdig wird das Jahr
1814 seyn. Was in jenem so ruhmwürdig be-
gonnen und glorreich durchgeführt wurde,
wird in diesem glücklich fortgesetzt und vollendet
werden. Nie both sich dem forschenden Auge
des politischen Sehers eine so helle, eine so un-
zweydeutige Zukunft dar. Das Jahr 1813
denkte der Welt in einem Zeitpuncte, wo die
Gefahr der allgemeinen Unterjochung am höch-
sten gestiegen war, unerwartet eine große mäch-
tige Coalition, dergleichen die Jahrbücher Eu-
ropa's fast keine andere aufzuweisen haben. Nie
waren alle großen und wirksamen Kräfte, wel-
che unserem Welttheile zur Behauptung seiner
Freyheit zu Gebothe stehen, auf gleiche Weise
vereint. Keine jener, eben so leicht geschlosse-
ne, als wieder aufgelösten Völkerverbindun-
gen der letzten Jahrhunderte, welche in den Sy-
stem der Politik ein so ungünstiges Vorur-

theil gegen die Coalitionen erzeugt hatten, läßt sich, weder an Veranlassung und Tendenz, noch an aufgebothenen Hülfsmitteln und hervorgebrachten Resultaten, mit der Coalition des Jahres 1813 vergleichen. Aber auch nie hatte Europa eine gleich dringende Veranlassung zum innigsten Bunde aller seiner gemeinsamen Streitkräfte gehabt. Nie war die europäische Freyheit in gleichem Maße bedroht gewesen; nie ein gleicher Widersacher derselben so weit auf der Bahn der Eroberungen gelaufen; nie das heiligste Interesse aller europäischen Völker so sehr auf die Spitze gesetzt; nie alle Regierungen so sehr herausgefordert!

Was in diesem entscheidenden Zeitpuncte Monarchen und Völker, Regierungen und Unterthanen, Krieger und Bürger, Männer und Frauen gethan; wie alles von Einem Geiste beseelt, wetteifernd zum gemeinsamen Zwecke gewirkt, und das große Ziel durch große Mittel erreicht worden — dieß wird die Geschichte, dieß treue Urkundenbuch menschlicher Schicksale, als ein unvergängliches Vermächtniß unserer ewig denkwürdigen Tage für unsere Nachkommen aufbewahren. Und wenn die Nachwelt über die kolossalische Macht, welche Frankrei[illegible]h eine Reihe schnell auf einander folge

oberungen erreicht hatte, erstaunet, so wird sie die Erscheinungen des Jahres 1813, wo diese Übermacht zerstiebte, und die sieggewohnten Armeen eines weltstürmenden Eroberers in wenig Monathen von der Moskwa bis an den hein, von dem Tagus bis an die Pyrenäen rückgeschleudert wurden, nicht anders als potische Wunder betrachten. Jetzt, da der hauplatz des Krieges auf Frankreichs Boden setzt ist, lasset uns einen Blick auf die Elente werfen, aus welchen Frankreichs Überacht zusammengesetzt war; lasset uns die Hülfsittel betrachten, welche demselben noch übrig bleiben, und darnach die politischen Aussichten bestimmen, welche das Jahr 1814 uns darbiethet! Geschichte und Statistik sind der Boden, f welchem wir diese Aussichten gewinnen.

Von Alters her war Frankreich ein mächtiges Reich. Schon Clodewig, der erste christliche König, und gewisser Massen Stifter des fränkischen Reiches, gründete, durch Gewalt der Waffen, seine Herrschaft über die Franken und einen Theil der Deutschen, welche damals nur noch aus einzelnen, zu keinem Ganzen vereinigten Volksstämmen bestanden. Carl Martell vereitelte durch den denkwürdigen Sieg bey Tours das weitere Vordringen der

Saracenen, welche den Koran, diesen fana
schen Codex des Orients, mit Feuer und Schwe
vom Ganges bis an die Loire getragen hatte
Carl der Große führte durch eine unu
terbrochene Reihe blutiger Kriege die Idee au
alle Volksstämme von germanischer Abkunft
Einen Körper zu vereinigen. Franz
hielt Karl V. das Gleichgewicht, obgleich i
Scepter dieses mächtigen Kaisers zwey Erd-
theile umfaßte, und seine Staatenwelt die Son-
ne nie untergehen sah. Ludwig XIV. ent-
wickelte gegen mächtige Gegner eine überlegene
Macht. Selbst in den anarchischen Zei-
ten der von Innen und Außen zugleich bekämpf-
ten Revolution konnte Frankreich nicht über-
wältigt werden. Napoleon endlich, welcher
den ganzen Preis der französischen Revolution
auf sein Haupt zu setzen bestimmt war, eilte
mit unaufhaltsamen Schritten der Überherr-
schaft in Europa entgegen. Die Idee Friedrichs
des Großen, welcher die natürlichen Macht-
kräfte Frankreichs erwägend, einstens geäußert
hatte: „Wäre Er Herrscher von Frankreich, so
dürfte ohne seinen Willen, keine Kanone in
Europa gelöset werden," schien vom Jahre 1809
bis 1812 fast in Erfüllung gegangen zu seyn.

Nur die spanischen Reiche, von England erstützt, unterbrachen noch die politische Todstille, welche sich über die europäischen Staaten verbreitet hatte. Frankreichs Macht bewährte sich demnach durch den ganzen Lauf der Geschichte; sie scheint daher zum Theil in der Natur des Landes selbst, und nicht bloß in zufälligen Umständen gegründet zu seyn. Aber nie war sie so groß, als unter Napoleons Herrschaft. Man betrachte die Charte von Frankreich, wie sie beym Ausbruch des russischen Krieges beschaffen war. Das atlantische Meer, der Kanal, und die Nordsee deckten Frankreich von Westen und Norden. Auf der ganzen westlichen Küste, einer Linie von mehr als 200 deutschen Meilen, hatte es keine Continentalmacht im Rücken. Die Pyrenäen und das mittelländische Meer bildeten die Gränze im Süden. Frankreich war demnach bloß von Osten zugängliches Land. Und auch diese einzige zugängliche Seite ist keine offene und bloße Ebene, sondern eine von Natur und Kunst fach geschützte Gränze. Von dem mittelländischen Meere erheben sich die Seealpen, die [illegible]yischen und Schweizerischen Eisgebirge, die [illegible]rten- und Wasgauer Gebirgsketten, der [illegible]sberg und der Ardennenwald — als

eben so viele natürliche Bollwerke des Landes. Längs dem Fuße dieser Gebirgsrücken wälzt sich der durch eine dreyfache Kette von Festungen an Frankreich gefesselte Rheinstrom. Dieser war demnach die einzige Berührungslinie zwischen Frankreich und den übrigen Continentalstaaten.

Hierher also nahmen die Streitkräfte Frankreichs ungetheilt ihre Richtung; hierher drängten sich alle seine Unternehmungen; von hieraus drückte es mit seinem ganzen Gewichte auf nahe und ferne Länder.

Nur noch Großbrittanien und Spanien bildeten, seit dem Untergange von Niederland und Holland, rückwärts ein natürliches Gegengewicht, und waren gleichsam von der Natur berufene Hüter der europäischen Freyheit. So wie daher Großbrittannien und Spanien gegenseitig ihre natürlichen Alliirten gegen Frankreich sind, so mußten sie, nach einer vernünftigen Politik, auch die Coalliirten aller von Frankreich angegriffenen oder bedrohten Mächte des Continents werden. Die Last des Gegengewichtes, welches sie in den letzten Jahren zu tragen hatten, und die Größe dauerhafter Anstrengungen, welche sich von ihrem aufgeklärten Interesse noch erwarten lassen, müssen um so bedeutender seyn,

so größer das Übergewicht war, welches Frankreich durch die Verschlingung von Italien, Deutschland und Holland, so wie durch die Dienstbarkeit der Schweiz erlangt hatte; und je ungestümer der Inhaber der französischen Staatsmacht auf die Ausführung seines blinden Ehrgeitzes hinstrebte. Es gab vielleicht keinen Zeitpunct der neuern europäischen Staatengeschichte, in welcher die Bedeutung der physikalischen Scheidewände, welche die Natur hier durch Meere und Gebirge errichtet hat, so einleuchtend geworden wäre, als in unseren, das Schicksal Europa's entscheidenden Tagen. Man könnte sagen: Großbrittannien und Spanien sind, zum Besten der europäischen Freyheit, nach einem politischen Naturgesetze, von Frankreich geschieden! Es ist zu verwundern, daß die geistreichen französischen Redner, welche jedes neue Senatusconsult, womit Frankreichs Bevölkerung heimgesucht wird, unter einem Schwalle hohler Sophismen als Producte der höchsten politischen Weisheit auszuposaunen wissen, dieses Naturgesetz so ganz aus den Augen verloren zu haben scheinen, indem sie stets nur vom englischen Golde faseln, und indem sie die Umkehrung vergessen, welche

sie über halb Europa gebracht haben, auf einmahl von Frankreichs Zer ckelung sprechen, und ganz außer dem Ton , sonst so gepriesenen französischen Artigkeit sich die unverschämtesten Ausfälle gegen fr de Regierungen erlauben!

Diese für die Krieg ...cht Frankreichs so vortheilhafte natürliche L wurde durch viele theils politische, theil atürliche Einrichtungen im Innern h t fruchtbar unterstützt. Das französisc Conscriptions-system verbindet alle j e Mannschaft von bestimmtem Alter, ohne iterschied und Ausnahme; zum Kriegsdiens Durch diese Allgemeinheit der Militärwidm g erhielten die französischen Heere nicht nur ne größere Volkszähligkeit, sondern a h eine höchst günstige Zusammensetzu g. Denn selbst unter der gemeinen Mann haft befand sich immer eine Masse von meh der weniger gebildeten Kriegern, welche den Geist des ganzen Militärkörpers, de ie beygemischt waren, einen höchst günstigen Einfluß hatten; denn immer bestimmt und beherrscht ja der geistreiche Theil den minder gebildeten Haufen. Nicht für die Abrichtung, sondern auch die Leitung Begeisterung solcher Truppen durch das

mächtige Princip der Ehre und Vaterlandsliebe wurde dadurch unendlich erleichtert.

Wenn dieses Conscriptionssystem wegen seiner Allgemeinheit schon drückend und lästig ist, so wurde es dadurch vollends der Schrecken der Franzosen, daß es die Regierung zur Organisirung eines ewigen Krieges mißbrauchte. Der Verlust eines gebildeten Menschen ist dem Staate allerdings schädlicher, als der eines ganz bildungslosen, weil in jedem Gebildeten ein größeres Nationalcapital steckt. Allein seit der Revolution ging die Hauptabsicht der französischen Regierung bloß dahin, stets eine ungeheuere Masse von Truppen zu Werkzeugen ihrer gesetzlosen Unternehmungen auf den Beinen zu haben, und sie auf fremdem Boden und Unkosten unglücklicher Nachbarn equipiren, lagern und ernähren zu lassen. So wurden die französischen Soldaten die Landplage von halb Europa; viele französische Korpsbefehlshaber und Gouverneurs waren Blutigel der Völker. Aber der zwischen den europäischen Staaten obwaltende Zusammenhang bringt die unvermeidliche Nothwendigkeit mit sich, daß, wenn ein Staat in der Entwickelung seiner Kräfte, durch innere Einrichtungen, wesentliche Fortschritte gemacht hat, kein Nachbarstaat ohne

seine Selbstständigkeit in Gefahr zu setzen, lange zurückbleiben kann. So wie Friedrich des Großen Beyspiel ganz Europa zu Vermehrung der stehenden Heere zwang, so würde auch Frankreichs Conscriptionssystem nicht lange haben ohne Nachahmung bleiben können, wenn es sich nicht, in Zeiten großer Gefahren, durch den freywilligen Patriotismus edler Völker ersetzen ließe, wie es in dem gegenwärtigen Kriege fast überall geschehen ist, wo so viele Jünglinge und Männer aus allen höhern und höchsten Ständen freywillig die Waffen des Vaterlandes ergriffen, und noch täglich ergreifen.

Frankreich zählte in den letzten Jahren mehr große und volkreiche Städte, als irgend ein anderes Land des Continents. Wir heben aus der Zahl von mehr als 000 alt- und neufranzösischen Städten folgende Liste als Beyspiel aus, und bezeichnen die neufranzösischen mit einem Sternchen.

1.	Paris	mit	20,000 Einwohner.
2.	Amsterdam*	—	200,000 —
3.	Rom *	—	160,000 —
4.	Lyon	—	140,000 —
5.	Marseille	—	111,000 —
6.	Hamburg*	—	110,000 —

7. Bordeaux mit 91,000 Einwohner.
8. Rouen — 87,000 —
9. Turin * — 80,000 —
10. Genua * — 90,000 —
11. Nantes — 77,000 —
12. Florenz * — 75,000
13. Brüssel * — 67,000
14. Lille — 56,000 —
15. Antwerpen * — 56,000 —
16. Gent * — 56,000 —
17. Toulouse — 56,000 —
18. Livorno * — 50,000 —
19. Straßburg — 50 —
20. Lüttich * — 5 —
21. Amiens —
22. Orleans — 00
23. Nismes — 00
24. Cölln * — 00
25. Brüg — 00
26. Caen — 00
27. Rheims — 00 —
28. Angers — 00 —
29. Toulon — 30,000 —
30. Nancy — 50,000 —
31. Clermont — 30,000 — u. s. w.

Dazu kamen folgende theils als Festungen, theils als befestigte Städte merkwürdige Plätze:

Im Elsaß.

Hüningen und Straßburg mit dem Fort Kehl am Oberrhein. Landau, Fort Louis (oder Vauban) Schlettstadt, Neubreysach, Befort.

In den ehemahls deutschen Ländern am Mittelrhein.

Main mit dem Fort Cassel, Coblenz, Cölln, Jülich, Wesel.

In Holland.

Arnheim, Doesburg, Zütphen, Deventer, Hasselt, Harlingen, Gröningen, Coevorden, Winschoten, Delfzyl, Naarden, Helvoet- Sluis; Vließingen, Steenbergen, Berg- ob- Zoom, Breda, Gertruidenburg Gorkum, Herzogenbusch, Grave, Venlo, Ruremonde.

In Belgien.

Mästricht, Charleroy, Antwerpen, Sluys, Ypern, Nieupoort, Luxemburg, Bergues, Lille, Douay, Valenciennes, Dünkirchen, Avesnes, Le Quesnoy, Landrecis, Conde.

In Lothringen.

Toul, Metz, 78 Stunden von Paris, Pfalzburg, Longvy, Thionville, Sarrelibre, Litche, Montmedy, Verdun (an der Maas).

In der Champagne.

Vitry, Mezieres, Givet, Char ont, Sedan, Bouillon.

In der Picardie.

Peronne, Urras, Baupaum t. Omer, Aire, Boulogne, Bethune, Mor l, Hesdin.

In der Norm ie.

Le Havre, Dieppe, C rbourg, La Hoque.

In den westlich ü stenländern.

St. Malo, Dinan, Brest, L'Orient, Rochefort, L Rochelle, Bordeaux, Bayonne, t. m, Pied de Port, St. Jean de Luze.

I en südlichen Küstenländern.

pignan, Narbonne, Colliourc, Montlibr Aigues-mortes, Marseille, Toulon, Lyo. Dijon, Auxonne, Beaume.

In dem Juragebiethe.

Besancon, Pontarlier, Genf.

In Italien.

Nizza, Monaco, Carmagnola, Aosta, Vercelli, Coni, Alessandria, Casale, Genua, Novi, Porto-Mauritio, Savona, Noli, Ceva, Sarzana, Spezia.

Auf der Insel Corsika.

Bastia, Bonifacio, Porto-Vechio.

Auf der Insel Elba.

Porto-Ferrajo, Porto-Longone.

So wie große Städte die Sitze der Industrie und großer Capitalien sind, und daher die ergiebigsten Steuerzuflüsse jährlich in die Staatscassen liefern: so sind sie auch die zahlreichsten Sammelplätze der Bevölkerung, aus welchen sich jederzeit große Massen von Truppen auf ein Mahl ausheben lassen. Dieß ist Frankreich wirklich nicht nur zur Zeit der verheerenden Revolution, sondern auch beständig geschehen. Noch hat Napoleon das große Pariser Friedensfest, welches er seinen Heeren im Jahre 1805 in Wien ankündigte, nicht mit ihnen gefeyert. Sie waren indem zu Berlin, Eylau und Friedland; zu Odensee, Lissabon und Madrid; ein Mahl in Wien und bey Aspern

sie

sie waren vor Cadix; sie waren in Stralsund; sie waren in Moskau und an der Berezina; bey Vittoria und Roncesvales; und endlich neuerlich bey Groß-Beeren, und Dennewitz; bey Jauer, am Katzbach und bey Löwenberg; bey Kulm, Leipzig, Hanau und Hochheim.

Diese ununterbrochenen Kriege und fast athemlose Feldzüge erschöpften die conscriptionsmäßige Bevölkerung Frankreichs; der Kern der französischen Truppen wurde aufgerieben; die gepriesenen Veteranen sind nicht mehr. Die letzten Feldzüge in Spanien und Rußland allein haben mehr als eine halbe Million französischer Krieger verschlungen. Ihr, der bloßen Wirkung der Elemente zugeschriebener Verlust (denn an Napoleons Besiegbarkeit glaubte man damahls noch nicht) wurde im letzten Winter durch ein neues zahlreiches Heer ersetzt; und schon im Frühling befahl der französische Kaiser die Errichtung eines Monumentes, welches von der Wolkenhöhe des Berges Cenis herab den kommenden Geschlechtern verkündigen sollte, daß Frankreich und Italien in drey Monathen Eine Million, zwey Mahl Hundert Tausend Menschen zur Fortsetzung des ungerechtesten Krieges aufgebothen habe! Als der französische Kaiser die Er-

richtung dieses Monumentes decretirte, welches der traurige Ersatz für so viele Opfer seines unglücklichen Volkes seyn sollte, scheint er, im blinden Vertrauen auf sein Glück, nicht berechnet zu haben, daß dieses Monument zugleich der Leichenstein seines in so kurzer Zeit, von Hunger, Strapatzen, Seuchen und Feindesschwert hinweggerafften Heeres werden würde! Schon im vergangenen November sah sich Napoleon in die Nothwendigkeit versetzt, ein frisches Heer von 300,000 Mann vom Senate zu verlangen. Unbekümmert um die Leiden der gegenwärtigen Geschlechter, richtete der Kaiser seine Gedanken auf die Zukunft, und betheuerte: daß die Nachwelt Ihn über die Macht kritischer Umstände erhaben finden werde, d. h. daß er seinen zerstörenden Leidenschaften alles, alles aufopfern wolle. Wie schauderhaft müssen dem französischen Volke diese schonungslosen Gesinnungen des Kaisers seyn, der der Ruhe Europas auch nicht ein einziges Opfer bringen will! — Und doch fand sich ein geborner Franzose als Staatsredner *) vor dem Senate ein, der dieß Se-

*) Siehe Nro. 350. österr. Beobachter: Rede des Staatsministers Regnaud de Saint Jean d'Angely.

natusconsult nicht bloß als eine Maßregel der Gerechtigkeit, Weisheit und sogar Menschlichkeit anpries, sondern den unbestimmten Grundsatz aufstellt: daß Frankreich nur dann Frieden haben könne, wenn es den Feind weit weg von seinem Gebiethe entfernt, und zurücktreibt, d. h. wenn es rings umher in Europa kein freyes Volk mehr zu unterjochen gibt. Faßt dieser Grundsatz nicht offenbar einen ewigen Krieg in sich? Wann wird denn Frankreich seine Feinde weit genug zurückgetrieben haben, da es auch damahls nicht Frieden haben konnte, als Napoleons Adler schon bis an den Niemen und an die Sau reichten? Dieser geistreiche Redner nennt die Fortschritte der verbündeten Mächte Triumphe ohne Gefecht, Trophäen ohne Gefahr, Vortheile ohne Ruhm, als ob die französische Armee bloß eine Lustreise von der Elbe bis an den Rhein gemacht hätte. Er übergeht die wiederhohlten Friedensanträge der verbündeten Mächte mit Stillschweigen und spricht von Frankreichs Zerstückelung, während dieß Land, nach der Erklärung der verbündeten Monarchen, größer bleiben soll, als es je unter den Königen war. Er lenkt die Blicke der Franzosen auf die Manen der Poniatowsky,

um sie zu hindern, auf die spanische Dynastie, auf das königliche Haus von Portugall, auf das Haupt der römischen Kirche, auf den verlassenen König von Sachsen, und so viele verletzte Fürstenhäuser von Italien und Deutschland zu sehen, oder den Bruch der Constitution ins Auge zu fassen, welcher so eben an dem Wesen des gesetzgebenden Körpers begangen werden soll. — So sehr verläugnet also die französische Regierung allen Charakter der Wahrhaftigkeit! so wenig achtet sie die Würde der Nation! Eine solche Sprache voll Verdrehungen und Sophismen erlaubt sich ein französischer Staatsminister im Angesichte des Senats! vor den Augen von Europa! Verwandelt sich der Ausdruck: daß Frankreich der Mittelpunct der Civilisation sey, womit er den Franzosen ein Compliment macht, in seinem Munde nicht in den bittersten Sarkasmus? O wie tief ist Frankreich erniedrigt, nicht durch die Siege der Feinde, sondern durch den Geist seiner alles wagenden Regierung, welche mit der Nation ein so grausames Spiel treibt!

Wir wollen glauben, daß auch das neue Heer, seit einem Jahre das vierte, aufgebracht werden wird; aber es wird, wie die vorigen aus ungeübten, unversuchten und

in der Eile zusammengerafften Neulingen bestehen, welche den Sieg nicht mehr an Napoleons Adler zu fesseln im Stande seyn werden! Die nachtheiligen Folgen, welche die Napoleonischen Kriege für Ackerbau, Gewerbe und bürgerlichen Wohlstand haben, würden auch für die Bevölkerung des französischen Reiches bey weitem noch fühlbarer und drückender geworden seyn, wenn die durch die Sperre des Continents veranlaßte Gewerbslosigkeit nicht einen so großen Theil der Volksmasse erwerblos, folglich entbehrlich und anwendbar zum Kriegsdienste gemacht hätte; wenn nicht wegen der Allgemeinheit des Conscriptionsgesetzes die Aushebung für jede einzelne Volksclasse weniger erschöpfend wäre; wenn nicht die während der Revolution gemachte Vertheilung der geistlichen und anderer Nationalgüter eine große Anzahl neuer Eigenthümer und Familien geschaffen hätte, durch welche, nach dem letzten Berichte des Ministers des Innern an den gesetzgebenden Körper, die Bevölkerung der alten französischen Departements allein seit 1789 einen Zuwachs von dritthalb Millionen erhalten haben soll.

Durch glückliche Benutzung seiner natürlichen Hülfsmittel führte Frankreich glückliche

Kriege und durch diese gründete es seine Übermacht. Es verdoppelte nicht nur seine Größe und Volksmenge, sondern brachte auch fast halb Europa in seine Abhängigkeit und Dienstbarkeit. Frankreich zählte zu Anfang der Revolution 25 bis 26 Millionen Einwohner und 84 Departements; im Jahr 1812 zählte es mehr als 42 Millionen Einwohner und 130 Departements; die Illyrischen Provinzen und Jonischen Inseln nicht mitgerechnet, welche wahrscheinlich zu Materialien eines neuen französischen Filialreiches in Südosten bestimmt waren.

Dieser Länderumfang des französischen Reiches begriff die fruchtbarsten Erdstriche unter dem sanftesten Himmel, und war im Ganzen von einem feurigen Volke bewohnt, dem ein weitläufiges Gebieth von Seeküsten, Strömen und Flüssen, zahlreiche Canäle und Kunststraßen den günstigsten Spielraum zur Entwickelung großer Staatskräfte darbothen. Von Perpignan bis an die Mündung der Tiber dehnte sich südlich ein Küstengebieth von mehr als 180 deutschen Meilen in gerader Linie aus; eine nicht kleinere Küstenlinie lief von Bayonne bis Antwerpen, welche Napoleon noch weiter bis Amsterdam, Hamburg und Lübeck verlängert hatte. Welche Vortheile dieser ausgebreitete Küsten-

besitz dem französischen Reiche gewähren konnte, wird man aus folgendem Beyspiel deutlich ersehen.

Ein breiträderiger Frachtwagen, von 2 Menschen geleitet und mit 8 Pferden bespannt, bringt beyläufig in 20 Tagen eine Waarenlast von 4 Tonnen von Bayonne nach Nantes hin und her. Binnen eben dieser Zeit führt ein mit 6 bis 8 Matrosen bemanntes Schiff 200 Tonnen, folglich fünfzig Mahl so viel Kaufmannsgüter zwischen beyden Städten hin und her. Es würden demnach 100 Fuhrleute mit 50 Frachtwagen und 400 Pferden erfordert werden, um die Ladung dieses Schiffes in gleicher Zeit zu Land zwischen Bayonne und Nantes hin und her zu transportiren. Da nun die Transportkosten auf den Preis der Waaren geschlagen werden, so folgt, daß bey dem Wassertransport die beträchtlichen Auslagen für den Unterhalt von 100 Fuhrleuten und die Bespannungskosten von 400 Pferden und 50 Frachtwagen erspart werden, da hingegen der Wassertransport nur den Unterhalt von 6 bis 8 Matrosen und die etwa nöthigen Reparaturen des Schiffes, und die Assecuranzprämie kostet. Es können also zu Wasser eine Menge Waaren, wie z. B. Weine, Getreide, Steinkohlen,

Baumaterialien u. s. w. transportirt werden, welche ihres Gewichtes wegen die Kosten der Landfracht nicht aushalten würden, und daher weder ausgeführt, noch produzirt werden könnten. Wenn es also keine Wasserfracht zwischen Nantes und Bayonne gäbe, so würde diejenige Volksmenge, welche sonst an der Küste, und längs den Ufern der seezuströmenden Flüsse landeinwärts, in menschenreichen Städten und Dörfern, durch Erzeugung und Verführung dieser Waaren ihren Unterhalt finden könnte, keine Beschäftigung haben, folglich zum Theil nur kärglich, zum Theil gar nicht existiren. Da demnach die Vortheile der Wasserfracht in Absicht auf Bevölkerung und Nationalökonomie so groß sind, und Frankreich sich ein so ausgedehntes Küstengebieth erworben hatte, so ist es natürlich, daß dieses Land von jeher eine sehr hohe Stufe der Cultur, volkreiche Städte, vorzüglichen Wohlstand, und eine überwiegende Staatsmacht besaß.

Erwägt man ferner die vielen Ströme, Flüsse und Canäle, welche Frankreich bewässern, und die inländischen Gegenden in den verschiedensten Richtungen mit den Meeren verbinden, so sieht man, daß die erwähnten Vortheise der Wasserfracht dem größten Theile

des französischen Bodens zu Guten kommen konnten. Frankreich hatte sieben große Ströme, welche nach verschiedenen Himmelsgegenden den Meeren zueilen. Davon gehörten die Garonne, Loire, Seine, Schelde, und Maas von ihrem Ursprung bis zu den Mündungen Frankreich zu; nur der Rhein und die Rhone kommen aus der benachbarten Schweiz. In diese großen Wasserableiter ergießen sich nicht nur unzählige kleinere Flüsse, sondern auch mannigfaltige Canäle. Sie eröffneten dem Innern des Landes vielfache Absatzplätze nach den entferntesten Gegenden der Welt. Gewiß verdankten die französischen Weine ursprünglich nur diesem erleichterten Wassertransporte ihre ausgebreitete Ausfuhr nach allen Gegenden der Erde, und fanden den Weg auf die Tafeln der Großen aller Länder. Ginge die Donau, statt in die Türkey, ins adriatische oder baltische Meer, so würden die ungrischen Weine von jeher mit den französischen Modeweinen gewetteifert haben. Der größere Absatz würde ihrer Cultur mehr Boden und größere Capitalien zugewendet haben, und sie würden, so wie die besten, so auch die gesuchtesten Weinsorten geworden seyn!

Wenn wir einen Blick auf Deutschland werfen, so finden wir ebenfalls mehrere große Strö-

me, welche fast in paralleler Richtung dem Meere zueilen, und dem deutschen Volke gleiche Vortheile gewähren sollten, als Frankreich von den seinigen genoß. Allein nur noch die Oder gehörte zuletzt dem deutschen Volke ganz zu. Der Rhein, die Ems, Weser und Elbe, so wie ihre Anwohner hatte Napoleon zu Frankreich geschlagen. Mit Frankreich theilten also auch diese einst so blühenden Striche von Deutschland die traurigen Folgen der Continentalsperre, welche die natürlichen Vortheile der Wassercommunication gänzlich vernichtete!

Wenn aber Frankreich schon durch seine eigenen Anlagen und Kräfte einer der mächtigsten Continentalstaaten war, so mußte es durch die Masse von Filial- und Feudalbundesstaaten, welche dasselbe durch ein despotisches Gravitationssystem an sich kettete, die entschiedenste Übermacht gewinnen. Nach dem Annuaire du bureau des longitudes vom Jahre 1812 wurde Frankreichs Gravitationsmacht folgendermaßen angegeben:

1. Das Königreich Ital. mit 6,508,931 Einw.
2. Illyrien . . . — 1,531,000 —
3. Neapel . . . — 4,590,000 —
4. Lucca und Piombino — 179,030 —
5. Schweiz . . . — 1,439,273 —

6. Westphalen . .	mit	2,365,973 Einw.
7. Baiern . . .	—	3,339,828 —
8. Sachsen . . .	—	1,993,538 —
9. Würtemberg .	—	1,301,959 —
10. Baaden . . .	—	949,639 —
11. Hessen . . .	—	565,922 —
12. Frankfurt . .	—	290,445 —
13. Würzburg . .	—	275,000 —
14. Rheinische Bundesstaaten vom 2ten Collegio . . .	—	1,632,297 —

Gesammtzahl 26,962,885 Einw.

Darunter waren folgende volkreiche Städte begriffen:

1. Neapel .	mit	412,000 Einwohnern.
2. Venedig .	—	150,000 —
3. Mailand .	—	124,000 —
4. Bologna .	—	64,000 —
5. Brescia .	—	41,000 —
6. Verona .	—	36,000 —
7. Frankfurt	—	50,000 —
8. München	—	50,000 —
9. Nürnberg	—	30,000 —
10. Augsburg	—	29,000 —
11. Innsbruck	—	10,000 —
12. Stuttgart	—	27,000 —

13. Dresden . mit 49,000 Einwohner.
14. Leipzig . — 35,000 —
15. Cassel . — 20,000 —
16. Magdeburg — 31,000 —
17. Danzig . — 47,000 —

Da in diesem Annuaire auch noch Spanien mit 10,541,221 und Warschau mit 3,800,262 Einwohner unter Frankreichs Länder geschlagen waren, so wurde die Gesammtbevölkerung von Frankreich und dessen unterordneten Staaten auf eine Masse von beynahe 82 Millionen Menschen berechnet. —

Nähmlich Frankreich .	mit	42,000,000.
Deutschland und Italien	—	26,962,885.
Spanien	—	10,000,000.
Warschau	—	3,800,262.
	—	82,763,147.

Aber durch welche Kette von Usurpationen hatte Frankreich diesen Koloß von Föderativstaaten um sich aufgethürmt! Durch welchen drückenden Despotismus hielt es dieselben an sich gefesselt! Welches Schicksal hätte denselben bevorgestanden! Das Geschehene mag uns zum Schlüssel dieser Frage dienen. — Als Frankreich von dem verzehrenden Feuer des Revolutionsgeistes ergriffen wurde, und den Nationen Europa's Freyheit und Gleichheit

als die höchsten erringungswürdigen Volksgüter anpries, wurde Italien zur cisalpinischen Republik umgeschaffen, und Bonaparte ihr zum Präsidenten gegeben.

Aber als der erste Consul für die dem Lande das ihn erhoben hatte, geleisteten Kriegsdienste eine seiner Ehrsucht entsprechende Würde verlangte, und sich den Franzosen zuerst als lebenslänglichen Consul und dann als erblichen Kaiser ankündigte, wurde die italienische Republik ein Königreich und ein Filialland von Frankreich. Zwar wurde in der an den Ufern der Seine für Italien dictirten Constitution die Unvereinbarkeit der eisernen Krone mit dem Kaiserdiademe von Frankreich promulgirt; aber die Wahrscheinlichkeit dieser Unvereinbarkeit wurde vernichtet, seitdem der Vicekönig zum künftigen erblichen Großherzoge von Frankfurt ernannt worden. — Die Republik Genua erfuhr alle Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen, bis sie endlich, durch die Bitte um Einverleibung mit Frankreich und durch die Hingebung der ihr ohnehin unnützen Selbstständigkeit, denselben ein Ende zu machen gedrungen war. — Bald wurde ferner die Krone Neapels dem Könige Joseph aufgesetzt, für welchen der zweyjährige Unterjochungskrieg

mit den gegen ihre politische Auflösung ringenden Neapolitanern und Kalabresen nur die Schule der Vorübung zu einem weit schrecklicheren Kampfe war, welchem er, auf den Thron der gestürzten spanischen Dynastie berufen, endlich unterliegen mußte.

Seine Heiligkeit Pius VII. hatte in der Hoffnung, das verfallene Ansehen der Kirche in Frankreich wieder zu erheben, die Feyerlichkeit von Napoleons Kaiserkrönung durch die päpstliche Salbung erhöht. Er hatte sich dem Durchmarsch und der Verpflegung der nach Neapel ziehenden französischen Truppen nicht widersetzt, und sich die ganz Europa aufgedrungene Sperrung der Seehäfen in seinem Gebiethe gefallen lassen. Aber die rechtlose Willkühr des Feindes wuchs mit der Mäßigung des päpstlichen Hofes. Pius VII. sollte ein Offensivbündniß mit Frankreich schließen, und England den Krieg erklären. Ein solches Verfahren vertrug sich nicht mit den friedlichen Gesinnungen und der apostolischen Würde des Oberhauptes der römischen Kirche. Aber weder die Gerechtigkeit der Sache, noch die Heiligkeit der Person, noch die Meinung gläubiger Völker konnten Napoleon abhalten, dem Haupte der Kirche das volle Maß der Ungerechtigkeit empfinden zu lassen. Die

päpstlichen Staaten wurden zersplittert, und Pius VII., der im Jahre 1804 im Triumphe in Paris eingeführt worden war, im Jahre 1810 als Staatsgefangener nach Frankreich geschleppt, wo er noch jetzt beyspiellose Kränkungen erleidet.

Etrurien war zur Entschädigung des Herzogs von Parma von Napoleon selbst in ein Königreich verwandelt worden. Nach dem unerwarteten Tode des Königs führte die Königinn die Vormundschaft des noch unmündigen Prinzen, so wie die Regierung des Landes weise und gut. Aber der Continentaldespotie, so wie dem ihrer königlichen Familie von Spanien zugedachten Schicksale der Gefangenschaft konnte sie nicht entgehen. Offizielle Blätter verkündigten die Nothwendigkeit der Einverleibung aller mittelländischen und adriatischen Seeküsten mit Frankreich, und bald hörte Etrurien auf, ein Königreich und ein selbstständiges Gebieth zu seyn. Es wurde zu Frankreich geschlagen, und die Schwester Napoleons mit der wiederaufliebenden Würde einer Großherzoginn von Toskana belehnt. So wurden nach und nach alle Gebiethe der italienischen Halbinsel verschlungen. Nur Sicilien, einst so lange der Kampfplatz zwischen Rom und Carthago, behauptet

sich, unter Großbrittanniens mächtigem Beystand, noch selbstständig gegen alle dagegen gemachten Versuche.

Dasselbe System von Herrschsucht, welches nach und nach alle Staaten von Italien verschlang, vernichtete auch die politische Existenz von Holland. Diese Republik, welche seit 1579 als ein, aus sieben freyen Provinzen zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit vereinigter Staatenbund bestanden war, und sich durch Handel, Industrie und Reichthum zum ersten Range glücklicher und mächtiger Staaten erhoben hatte, erlitt durch Frankreichs Revolutionsgeist, nach dem Einmarsch französischer Truppen im Jahre 1795 den ersten tödtlichen Stoß, von dem sie sich nicht wieder erhohlte. In der dahmaligen Reformirung und Umtaufung aller von den Franzosen besetzten Staaten erhielt sie zwar noch eine republikanische Verfassung, und den Nahmen der batavischen Republik; aber die Staatsverwaltung wurde seitdem ununterbrochen unter französischem Einfluß und in beständig wechselnden Formen ausgeübt. Jede neue Regierungsveränderung in Paris veränderte auch die Regierungsform von Holland. So erhielt sie zuerst einen Nationalconvent: Mit diesem wechselte im Jahre 1801 ein Di-

rectorium; aber dasselbe dauerte kaum 4 Jahre; denn nach Einführung des französischen Kaiserthums erhielt auch die batavische Republik aus dem Cabinette der Tuilerien eine der monarchischen Form sich annähernde Constitution mit einem Rathspensionär. Doch auch diese Reform sollte in der Reihe politischer Convulsionen, unter welchen die Republik nach und nach ihr einst durch eigene und Föderativmacht so kraftvolles Leben verlor, noch nicht die letzte, sondern bloß ein, den republikanischen Geist unmerklich abtödtendes Vorspiel zur gänzlichen Umstaltung in ein Napoleonisches Filialreich seyn. Statt des im Jahre 1805 auf fünf Jahre ernannten Rathspensionärs Schimmelpenning wurde schon im folgenden Jahre 1806 Louis Napoleon zum erblichen König erhoben, und Holland ein Nebenreich des französischen Kaiserthums. Aber auch dadurch war es noch nicht vor Napoleons zerstörenden Einwirkungen geschützt. Die einzige Quelle des Lebensunterhaltes war für dieses betriebsame Volk der Handel, welchem es nun gänzlich entsagen sollte. Der wohlhabende Theil der Einwohner konnte zwar eine Zeit lang von dem in frühern glücklichen Zeiten ersparten Reichthum zehren; aber die Hälfte der Volksmasse mußte darben, und

bey fortdauernder Gewerbslosigkeit aussterben. Die Versuche des heimlichen Verkehrs zu Wasser wurden der Nation und dem Könige von Napoleon schwer angerechnet. Der vierzigpercentige Zoll für die Producte des englischen Handels, welcher sich später über alle Völker vom mittelländischen Meere bis zur Ostsee verbreitete, und eine Continentalsteuer wurde, wurde zuerst in Holland in Gang gebracht. Ein Theil der holländischen Provinzen wurde abgerissen, der übrige unter die Aufsicht französischer Douanen, Gensd'armes und Heere gestellt, und endlich das ganze Land, als ein bloß angeschwemmtes Gebierth zu einer Provinz von Frankreich erklärt.

Auch Deutschlands politische Existenz wurde vernichtet. Dieß einst so freye und glückliche Land, welches eine Volksmasse von 30 Millionen Menschen umfaßte, wurde die Beute eines erobernden Protectors, dem das Interesse des deutschen Volkes fremd war und blieb. Kaum war diese Protectur sieben Jahre gegründet, und schon sah man die Mündungsgebiethe der Ems, Weser und Elbe als integrirende Theile zum großen französischen Reiche geschlagen; schon viele andere Bestandtheile des Rheinbundes zu französischen Departements gemacht; schon ein französisches Filialreich in Westphalen errichtet; ein anderes in Frankfurt decretirt; deutscher

Adel erniedrigt und seiner uralten Hoheit beraubt; deutsche Fürsten vertrieben und Fremde an ihre Stelle gesetzt; der Handel vernichtet; Handelsplätze in Waffenplätze und Festungen verkehrt; die Freyheit der Meinung unterdrückt; deutsche Litteratur beengt; Universitäten proscribirt; Gelehrte gefangen und eingekerkert; Hunderttausende deutscher Krieger in ferne Himmelsstriche gerrieben; Bürger und Landmann durch Einquartierungen, Requisitionen und Vorspann zu Grunde gerichtet; deutsche Städte mit französischen Garnisonen besetzt und durch beyspiellose Erpressungen geplündert; Kinder sogar als Geißel fortgeschleppt. —

Dieß alles geschah, und Deutsche sollten fortwährend, als willenslose Fröhner, unter französischem Commando dienen? deutsche Regierungen mit blindem Eifer an Frankreich halten, während ferne Mächte zur Befreyung von Europa siegreich an die Grenzen ihrer Länder rückten, und der Protector sie im Stiche ließ? Und wenn sie, nach des obengenannten französischen Staatsredners Wunsche, für das Interesse des deutschen Volkes, für Nationalehre und Völkerrecht kein Gehör gehabt hätten: welche Vortheile konnten sie von dem Feinde des Continents erwarten, der sich schon lange als ihren

Oberherrn betrug? Hatte Napoleon das Allianzbündniß nicht als eine völlige Unterwerfung behandelt? Hatte er die rheinische Bundesacte nicht schon durch Einziehung mehrerer Bundesstaaten gebrochen? Hatten die übrigen Sicherheit für ihren Bestand? — Die obenerwähnten Föderativstaaten waren entweder Filialreiche — oder Feudalländer von Frankreich. Denselben war das traurige Loos bestimmt, zu Vormauern des französischen Reiches, zu geschlossenen Werbbezirken, Waffenplätzen und Kriegsfeldern zu dienen, und alle gegen Frankreich gerichteten Stöße aufzunehmen. Die Verfassungen von Italien, Neapel und Westphalen waren nach dem Modelle der französischen eingerichtet; die an den Ufern der Seine dictirten Constitutionen fast nur Copien der französischen; der Code Napoleon das allgemein herrschende Gesetzbuch; sie wurden nach einerley Maximen und Formen verwaltet; sie lieferten jährlich einen beträchtlichen Theil des Nationaleinkommens in die französischen Staatscassen zu Jahrgehalten und Pensionen, welche für eine Legion neuer Herzöge und Generale auf dem Boden vertriebener Eigenthümer fundirt waren; sie hatten einerley Conscriptionssystem und Militärverfassung, so wie die von Frankreich be-

kriegten Mächte nothwendig die Feinde von ihnen allen waren. Die deutschen, italienischen, neapolitanischen und warschauischen Heere fochten in einem stets unterhaltenen Stande der Vollzähligkeit unter französischen Generalen gegen alle Völker, welche Napoleons Herrschsucht reitzen konnten. In Gesammtheit mußten sie endlich auf fremdem und eigenem Boden die zerstörenden Verbothe des freyen Handelsverkehres exequiren und den Continentalzoll von Trianon an Frankreich entrichten. Die den Fialreichen in den ihnen dictirten Constitutionen verheißene Nationalintegrität war Schein; ihre Beherrscher waren Großwürdenträger und Generale von Frankreich, denen zur Beruhigung der, für Nationalfreyheit nicht gleichgültigen Völker, königliche Titel verliehen wurden; die constitutionsmäßige Unvereinbarkeit der Kronen auf einem Haupte war nichts als eine zeitweilige Maßregel, wodurch die Zusammenziehung aller dieser so gleichförmig organisirten Staaten in ein einziges, großes, grenzenloses Reich vorbereitet, erleichtert und für die Völker weniger empfindlich gemacht werden sollte. Die, bey der Wegnahme der letzten päpstlichen Besitzungen angekündigte Kaiserkrönung zu Rom, wel-

che einem Senatusconsult *) zu Folge, inner-
halb zehn Jahren nach der Krönung von Pa-
ris gefeyert werden sollte, war höchst wahrschein-
lich zum Zeitpuncte bestimmt, wo diese Zusam-
menziehung der untergeordneten Staaten ins
Werk gesetzt und die alte römische Universal-
despotie, auf den Trümmern der europäischen
Freyheit, wieder erneuert werden sollte. Bey der
Übereinstimmung und Gleichförmigkeit, welche
jeder aufmerksame Beobachter der Napoleoni-
schen Föderativstaaten mit der Verfassung von
Frankreich bemerkt, und bey der Garantielosig-
keit und Abhängigkeit derselben von der franzö-
sischen Oberherrschaft, würde diese Zusammen-
ziehung in der That kein so gewagtes Unterneh-
men gewesen seyn, als es die ganz unvorberei-
tete und höchst übereilte spanische Thronverän-
derung war. Wenn es endlich dem Kaiser Na-
poleon, der selbst noch nicht zum römischen Kaiser
gekrönt, in dem **Roi de Rome** schon für einen
römischen König, d. h., einen Erben des
römischen Kaiserthums gesorgt hatte, endlich ge-

---

*) Senatus consulte vom 17. Febr. 1810. Article 10. Après avoir été couronnés dans l'Eglise de Notre-Dame à Paris les Empereurs seront couronnés dans l'Eglise de St. Pierre de Rome avant la dixième année de leur regne.

fallen hätte, die Maske der Zurückhaltung, aus welcher Europa ihn bisher nur bisweilen in Augenblicken leidenschaftlicher Hitze, wie z. B. bey der Einziehung von Holland, hervorschauen sah, ganz abzuwerfen, die Elbe und den Inn, das jonische und das baltische Meer, oder eine noch fernere Linie, als Grenzen des großen Reiches, welches er schon so lange vorher ankündigte, zu erklären; wenn es ihm gefallen hätte, Neapel, Mailand, Bern, Stuttgard, München, Frankfurt, Kassel und Dresden, oder noch andere Städte, als gute Städte von Frankreich zu bezeichnen, so wie es mit Rom, Amsterdam und Hamburg geschehen ist; wenn er die provisorischen Regenten, die er mit Thronen dotirt zu haben rühmt, als Pensionäre nach Frankreich gerufen, wie er mit Carl IV., Louis dem Einzigen, Pius VII. gethan, und die Zügel ihrer Interimsregierungen in die Tuilerien zusammengezogen hätte — so wäre ein endlicher Kampf auf Tod und Leben unvermeidlich, aber vielleicht zu spät gewesen!

Aber dieß unglückliche Schicksal sollte für Europa nicht in Erfüllung gehen; die europäische Freyheit nicht die leichte Beute rechtloser Willkühr werden! Mehr als eine halbe Million tapferer Krieger, von menschenfreundlichen

Monarchen und glücklichen Feldherrn geführt, stehen zu ihrer Rettung bereit. Zahlreiche Ergänzungstruppen rücken nach. Hundert Tausende werden sich anschließen. Überall regt sich der Nationalgeist der Völker, bereit, die siegreichen Heere im Kampfe um die theuersten Güter des Lebens durch die kraftvollsten Anstrengungen zu unterstützen. Alle Gegenden von Deutschland haben sich für die Sache der europäischen Freyheit erklärt. Schon lange fechten die Hanseaten mit den verbündeten Heeren; eine deutsche Legion ist im Entstehen; ein englische nimmt schon lange den rühmlichsten Antheil an der allgemeinen Sache; eine baierische Reservearmee sammelt sich unter den Fahnen ihres biedergesinnten Kronprinzen; das Banner der freywilligen Sachsen bildet sich; hessische und hannoveranische Bataillone entstehen; eine Frankfurter Schaar ist aufgerufen; Holland rüstet sich in Masse. Überall fühlt man die Nothwendigkeit des Kampfes!

Große Thaten sind in dem bisherigen Feldzuge geschehen; sie bürgen für größere! Es gibt unter allen Kraftäußerungen der Menschheit keinen größeren und erhabneren Anblick, als den der Völker, welche beym Einbrechen der äußersten Gefahr sich ermannen, und zur Ret-

tung des Kostbarsten und Heiligsten, zur Vertheidigung ihres Daseyns und ihrer Ehre, mit der Entschlossenheit der Verzweifelung die Waffen ergreifen. Millionen sind, wie von Einem Geiste beseelt; ein höherer Antrieb ist allen ihren Gedanken und Bestrebungen ertheilt; und es schwillt die allgemeine Kraft mächtig wie ein Strom durch den Zusammenfluß der Kräfte und Talente aller Einzelnen an. Welchen Völkern dieser Geist einwohnt, in welchen für diese Flamme Stoff und Nahrung liegt, solche Völker, ob sie klein oder groß seyen, sie sind furchtbar und unbezwinglich, ihres Daseyns und ihrer Ehre sicher! Darum wollen wir standhaft ausharren in diesem entscheidenden Zeitpuncte; in unsern Anstrengungen nicht ermatten; den Sieg nicht in der Schwäche des Feindes, sondern in unserer Stärke suchen! im Glücke nicht sorglos und übermüthig, in Unfällen nicht verzagt und hoffnungslos werden; in unsern Gesinnungen uns gleich bleiben; in unserm Muthe nicht wanken; treu zusammenhalten; über Opfer, der guten Sache gebracht, nicht unmännlich klagen. Wir kämpfen, die Möglichkeit besserer Zeiten zu retten. Ein glücklicher Erfolg wird unser Beginnen krönen; der Segen eines dauerhaften Friedens die Enkel für die Drangsale der

Väter belohnen. Wie bisher lehre uns ferner die Vaterlandsliebe die willigste Anwendung der Mittel, die uns zu Gebothe stehen, und befestige die beruhigende Überzeugung in unserm Busen, daß große Zwecke durch große Mittel sicher erreicht werden!

Große Gefahren und Anstrengungen spannen die Kräfte jedes Volkes, das dieselben zu tragen hat. Sie spornen zu größerer Sparsamkeit, zu betriebsamerem Fleiße, und eröffnen dadurch die ewigen Quellen alles Wohlstandes, welche Völkern, die in trägem Genusse eines glücklichen Bodens anstrengungslos dahin taumeln, ewig verschlossen bleiben. Sie verhindern diejenige Verweichligung und Thatenscheue, welche sich in dem schmeichelnden Schooße langer Ruhe zu erzeugen pflegt, und das Zeichen des Verfalles der Staaten ist. Sie üben ein Volk in der Entwickelung seiner natürlichen Kräfte und Talente; sie befestigen die Treue gegen den Landesfürsten, der die Gefahren und Anstrengungen mit ihnen trägt; sie regen den Gemeinsinn auf, ohne welchen kein Volk achtungswerth ist, und locken die schönsten Blüthen der Vaterlandsliebe hervor, welche die Geschichte, als große erhebende Beyspiele für die Nachkommen, in ihre unvergänglichen Bücher verpflanzt, welche in

den Liedern der Dichter, in den Sagen des Volkes, und in den Nationaldenkmählern verewiget werden! Die Stürme unserer Tage werden vergehen; sie werden uns eine rühmliche Vergangenheit, eine heitere Zukunft zurücklassen! Diejenigen Länder und Städte, Volksclassen und einzelnen Ehrenmänner, welche dem Vaterlande in Zeiten der Noth thätig beystanden, werden das süße Gefühl bezahlter Bürgerschuld in dieselbe mit hinübernehmen. Gerechtfertiget vor ihrem eigenen Gewissen, gewürdiget von dem Monarchen, dem kein Verdienst verborgen bleibt, geachtet von der Welt und dankbar bewundert von den Nachkommen, werden sie ihre Nahmen in dem geretteten Vaterlande fortleben sehen! Ja! nimmer wird er vergessen werden, der glänzende Patriotismus des Kaiserthums Österreich, welches, nicht von der Verzweifelung getrieben, sondern aus reiner Anhänglichkeit für seinen Kaiser, und von seinem redlichen Sinn für die gerechte Sache geleitet, sein entscheidendes Gewicht in die Wagschale der europäischen Freyheit gelegt! Nimmer wird es vergessen werden, was die hohe Kaiserstadt Wien zur Unterstützung des Staats und der Armeen gethan; welche Geldsummen in den Kirchen und Schulen, in Theatern und Akademien gesammelt, welche von Privatgesellschaf-

ten zusammengebracht, welche von einzelnen patriotischen Gebern dargereicht worden; welche Quantitäten von Weinen zur Labung der Truppen in die Feldlager und Lazarethe gesandt; welche Kleidungsstücke und Waffengeräthe gespendet, wie viele Gaben zur Aufmunterung tapferer Krieger, zur Unterstützung ihrer zurückgelassenen Familien, zur Versorgung ihrer Witwen und Waisen eingegangen sind. Nimmer wird es vergessen werden, daß diese hohe Kaiserstadt, so wie der Sitz des glänzendsten Adels, der Brennpunct des ausgezeichnetsten Publicums und der Wohnplatz der wohlhabensten Bürgerschaft der Monarchie; so auch die Mutterstadt des thätigsten Patriotismus ist! Aber vor allen wird man gedenken jener in der That einzigen Gesellschaft adeliger Frauen, welche in unseligen Tagen, wo die Wirkung feindlicher Invasionen und Länderverluste alle Fonds der öffentlichen Wohlthätigkeit geschmälert hatte, aus dem Nationalcharakter der Gutmüthigkeit, welcher Österreich vor allen Völkern so rühmlich auszeichnet, auf den Ruf einer gebornen Schwarzenberg hervorgegangen ist, und seit ihrer Stiftung, gleich einem wohlthätigen Schutzgeiste der Monarchie, so unzählbares Gute wirkte, und indem

sie sich das schönste Ziel vorsteckte, welches je einen Orden achtbar machte, auch die Bedürfnisse einer, mit unsterblicher Tapferkeit fechtenden Armee beachtete, so wie sie schon früher für die Wiedererbauung von Aspern, und für die Errichtung eines Militär-Badhospitals in Baden sich thätig verwendet hatte!

Aber auch der Humanität und Vaterlandsliebe wird man gedenken, welche die alte ehrwürdige Stadt Prag zeigte, als die Schlachten von Dresden, Kulm und Leipzig eine Menge verwundeter Krieger von allen Nationen in ihre Mauern führte, und Österreicher, Preußen und Russen eine gleich bereitwillige Aufnahme fanden. In allen Gegenden Europa's wird von dankbaren Ältern, Geschwistern und Verwandten die uneigennützige Menschenliebe der edlen Prager gepriesen. Ewig strahlt, als ein unschätzbares Denkmahl ihres Edelmuthes, in den Jahrbüchern Prags, jenes allerhöchste Schreiben Sr. russischen Majestät an den Oberstburggrafen von Kollowrat, wodurch Höchstdieselben die Verdienste der Prager huldreichst anzuerkennen geruheten.

Gerne theilen diese ruhmwürdigen Städte den Preis des Patriotismus mit allen Pro-

vinzen der Monarchie in dem Maße, als jede derselben die schönsten Bürgertugenden entwickelt und große Opfer auf dem Altare des Vaterlandes dargebracht hat. Insbesondere werden Böhmens Verdienste anerkannt werden, welches mehrere Monathe hindurch gleichsam das Magazin der großen verbündeten Armee war, welche hinter dem Bollwerk seiner nördlichen Gebirgskette den Zeitpunct der Schlacht von Leipzig abwartete. Diese mit unverwelklichen Reisern geschmückte Armee, welche der Feind beneidet, indem er sie zu verkleinern sucht, hat, durch rasche und glänzende Resultate, die kühnsten Erwartungen ihrer dankbaren Mitbürger übertroffen. Eine beyspiellose Menge vernichteter oder gefangener Feinde, erbeuteter Kanonen und Munitionswagen, befreyter Städte und Länder sind die Trophäen ihrer unwiderstehlichen Kraft. Man erlaube uns einen Blick auf den denkwürdigen Armeebefehl vom 17. August zu werfen, wodurch der Oberbefehlshaber Fürst Carl zu Schwarzenberg den Geist zu begründen suchte, welchem die Armee den Ruhm ihrer unsterblichen Tapferkeit verdankt. „In einem so heiligen Kampfe, heißt es in diesem Armeebefehl, müssen wir mehr als jemahls die Tugenden bewähren, durch

welche unsere Armee in so manchen früheren Tagen geglänzt hat. Unbedingte Bereitwilligkeit, für Monarchen und Vaterland alles aufzuopfern, hoher Gleichmuth in guten und bösen Tagen, Entschlossenheit und Ausdauer auf dem Schlachtfelde, Mäßigung und Schonung gegen Wehrlose — diese müssen allenthalben einheimisch unter uns seyn. In jeder Bestimmung, aus jedem Standpuncte, in jeder entscheidenden Stunde immer das Beste und Größte zu thun — das ist der Entschluß, der uns alle verbinden, uns alle gleich machen, uns Alle zu demselben glorreichen Ziele erheben muß. Der Kaiser bleibt unter Uns; denn Uns hat Er das Höchste anvertraut; die Ehre der Nation, den Schutz des Vaterlandes, die Sicherheit und Wohlfahrt der Nachkommen. Denkt, Krieger! daß Ihr vor Gott, der die gerechteste Sache nicht verlassen wird, unter den Augen eines väterlich fühlenden Monarchen, unter den Augen Euerer dankbaren Mitbürger, im Angesicht von Europa, das große Thaten und großes Heil nach langen Leiden von Euch erwartet, in den Kampf gehet! Denkt, daß ihr siegen müsset, um diese Erwartung zu rechtfertigen; kämpft, wie es Österreichs Kriegern geziemt, und ihr werdet siegen!"

So sprach der General Feldmarschall den 17. August; drey Monathe vergingen, und die Armee verkündigte uns, ihren dankbaren Mitbürgern, den unter dem Schutze des Höchsten, der die gerechteste Sache nicht verlassen hat, vor den Augen unseres väterlich fühlenden Monarchen, im Angesicht von ganz Europa, auf der ewig denkwürdigen Ebene von Leipzig, mit unsterblicher Tapferkeit erfochtenen glorreichen Sieg! Der sechszehnte, achtzehnte und neunzehnte Tag des Octobers, dieses seit Jahren an großen Kriegsbegebenheiten so fruchtbaren Monaths, bewährte durch ein unvergängliches, ewig glänzendes Denkmahl die Tugenden, durch welche die österreichische Armee in so manchen früheren Kriegen geglänzt hat; das Beste und Größte in der entscheidenden Stunde wurde gethan; wie es Österreichs Kriegern geziemt, wurde gekämpft; die Erwartung aller biedern europäischen Völker wurde gerechtfertigt, ja übertroffen! Mit dem Entschlusse, siegen zu müssen, ging die Armee in den Kampf, und sie entriß, in der geordneten, dreytägigen Schlacht dem größten Feldherrn des Jahrhunderts an der Spitze seiner ungeheueren Armee — den entscheidendsten Sieg!

Durch die Folgen dieses welthistorischen Sieges wurde Deutschland befreyt, der Krieg an den Rhein versetzt, und Napoleon auf die Streitkräfte von Frankreich und Italien beschränkt, welche nach dem Abfalle von Holland und Illyrien, bloß noch aus einer Volksmasse von 50 Millionen geschöpft werden können. Wir rechnen hierbey

Frankreich auf	38,000,000	Einw.
Italien noch mit	5,000,000	—
Neapel - -	4,590,000	—
Dänemark -	2,500,000	—
	50,090,000	—

Die Volksmasse der coalliirten Mächte dagegen ist folgende:

1. Rußland approximative	46,000,000	Einw.
2. Österreich — —	20,000,000	—
3. Großbrittannien *)	15,000,000	—
4. Spanien — —	9,000,000	—
5. Portugall — —	3,000,000	—
6. Preußen — —	5,670,000	—
7. Schweden — —	2,100,000	—
8. Sicilien — —	1,600,000	—
A. Gesammtzahl	102,370,000	—

*) Mit den außereuropäischen Besitzungen berechnet Nemnich die Volkszahl Großbrittanniens auf 50 Millionen. S. Nemnichs Reise.

In vorgesetzten Ländern zeichnen sich nachstehende Plätze durch ihre Bevölkerung aus:

In Rußland.

St. Petersburg	mit	250,000 Einw.
Moskau	. . . .	300,000 —
Kiew	. . . . .	40,000 —
Riga	. . . . .	30,000 —
Astrachan	. . . .	30,000 —
Wilna	. . . .	21,000 —

Im Kaiserthum Österreich.

Wien	mit . . .	260,000 Einw.
Prag	. . . .	80,000 —
Lemberg	. . . .	50,000 —
Grätz	. . . .	40,000 —
Pesth	. . . .	36,000 —
Ofen	. . . .	27,000 —
Debrecin	. . .	35,000 —
Preßburg	. . . .	32,000 —
Brünn	. . . .	31,000 —
Linz	. . . .	18,000 —

In Großbrittannien.

1. London	mit . .	1,100,000 Einw.
2. Dublin	. . .	180,000 —
3. Glasgov	. . .	108,000 —
4. Edinburg	. . .	103,000 —

5. Manchester . . .	98,000	Einw.
6. Cork	80,000	—
7. Briſtol	80,000	—
8. Leverpool	78,000	—
9. Birmingham . . .	70,000	—
10. Leeds	53,000	—
11. Belfaſt	50,000	—
12. Waterford	45,000	—
13. Plymouth	43,000	—
14. Norwich	42,000	—
15. Limerik	39,000	—
16. Newcaſtle	37,000	—
17. Bath	32,000	—
18. Scheffield	31,000	—
19. Notingham	30,000	—
20. Paisly	35,000	—
21. Londerderry . . .	30,000	u. ſ. w.

In Spanien.

Madrid	156,000	Einw.
Barcellona . . .	130,000	—
Valencia	100,000	—
Sevilla	80,000	—
Cadix	70,000	—
Granada	52,000	—
Murcia	44,000	—
Malaga	42,000	—

Ferroll . . . . 30,000 Einw.
Palma . . . . . 30,000 —
Valladolid . . . . 24,000 u. s. w.

In Portugall.

Lissabon mit . . 350,000 Einw.
O-Porto . . . 63,000 —

In Preußen.

Berlin . . . . 140,000 —
Königsberg . . . . 56,000 —
Breslau . . . . 60,000 —

In Schweden.

Stockholm mit . . . 80,000 Einw.
Gothenburg . . . . 20,000 —
Stralsund . . . . 14,000 —

In Sicilien.

Palermo mit . . . 150,000 Einw.
Catania . . . . 50,000 —
Messina . . . . 40,000 —

Rechnet man zu obiger Volksmasse der coalliirten Mächte von 102,370,000 Einwohner die theils eroberten, theils neu verbündeten Länder, als:

Illyrien mit . . . 1,531,000 Einw.
Warschau . . . . 3,800,262 —
Sachsen . . . . 1,993,588 —

Westphalen . .	2,365,970	Einw.
Baiern . . .	3,339,828	—
Würtemberg . .	1,301,959	—
Baaden . . .	949,639	—
Hessen	565,922	—
Frankfurt . . .	290,445	—
Würzburg . .	275,000	—
Rheinische Staaten vom 2ten Collegio	1,632,297	—
Holland . . .	2,880,000	—
Hanseestädte . .	1,300,000	—
B. Gesammtzahl	22,325,910	—

so stehet jetzt Frankreich gegenüber, eine Volksmasse von

A. 102,370,000
B. 22,325,910

C. 124,695,910 Menschen, woraus folgt, daß sich die physischen Streitkräfte Napoleons zu denen der coalliirten Mächte in Ansehung der Volksmenge verhalten wie 50 zu 124, oder wie 1 zu 2 1/2.

Uber ein weit günstigeres Verhältniß haben die coalliirten Mächte in Ansehung der moralischen Kraft für sich. Die coalliirten Mächte führen einen Vertheidigungs- einen gerechten Krieg; sie streiten, durch gleiche Ver-

letzungen und Gefahren zur Nothwehr verbunden, für ihr theuerstes Interesse, welches zugleich das aller aufgeklärten Völker ist; sie streiten: auf daß künftig Throne vor Raub, Nationen vor Erniedrigung, Staaten vor drückender Knechtschaft, Kirchen vor Verwirrung, Europa vor Rechtlosigkeit, und die Welt vor ewigem Kriege dauerhaft gesichert werde. Napoleon führt den ungerechtesten Angriffskrieg; gleichgültig für Völkerglück trug er die Verheerungen des Krieges von Cadix und Neapel bis Moskau; taub für die Stimme des Rechts verwarf er den ihm dargebothenen Frieden. Die Coalliirten kämpfen für Ordnung, Recht und allgemeinen Frieden, mit begeisterten siegreichen Heeren. Napoleon kämpft mit einer gezwungenen Schaar von Neulingen für das tyrannische System der Continentalherrschaft. Die verbündeten Mächte wollen ein, durch die Erfahrungen der Geschichte, bewährtes Gleichgewicht; sie erkennen und garantiren die Unabhängigkeit aller selbstständigen Völker; Napoleon will Übermacht, und möchte die fremdartigsten Völker in Neufranzosen verwandelt wissen. Er siegte oft durch die moralische Macht der Begeisterung, welche er seinen Truppen einzuflößen wußte; dieß künstliche Feue-

rungsmittel steht ihm nicht mehr zu Gebothe; es hat durch Mißbrauch und Abnützung seine Wirkung verloren. Das lange genährte Feuer des republikanischen Fanatismus ist bey den Franzosen verraucht; die Triebfedern großer Thaten sind durch Überspannung erschlafft. Die Verblendung der Völker hat aufgehört. Die Gaukelspiele des Trugs und der Lüge, womit die französische Regierung so lange die öffentliche Meinung von Europa zu usurpiren suchte, sind enthüllt. Die Völker glauben nur ihren Erfahrungen. Die marktschreyerischen Verkündigungen der französischen Zeitungen finden keinen Eingang mehr; das Geschehene hat zur Warnung für das Künftige gedient; die Welt ist durch die erhaltenen Lectionen klüger geworden. Wir sehen in den offiziellen Entstellungen der Wahrheit nur traurige Merkmahle von Erniedrigung und Geringschätzung der Nationen, deren Treue und Glauben unaufhörlich in Irrthum geführt werden soll. Hört also auf, ihr gedungenen Herolde der Knechtschaft, hört auf zu schreyen gegen das große Bündniß der vereinigten Mächte, und posaunet nicht französische Siege aus, während nur von Niederlagen, Desertion und Verzweifelung der französischen Heere zu reden ist. Hört auf mit dem

lächerlichen Feldgeschrey von Triumphen ohne Gefecht; Trophäen ohne Gefahr, Vortheilen ohne Ruhm. Ihr schreyet vergebens! Europa hat die Begriffe von Wahrheit und Ehre noch nicht verloren. Das Rechtsgefühl gesitteter Völker läßt sich weder durch Declamationen gefangen nehmen, noch durch Tyranney unterdrücken. Die Zeit, wo Frankreich durch seinen Codex, seine Kanonen, Garden, Proclamationen und Zeitungen, die Meinung, so wie durch seine Moden den Geschmack und die Sitten von Europa bestimmte, diese unselige Zeit der Entnationalisirung und Verblendung ist vorübergegangen. Unsere Vernunft ist wieder frey gegeben; wir dürfen wieder denken und sagen, was wir denken; wir dürfen es in unserer Muttersprache sagen, welche nicht länger der fremden Sprache Platz machen darf. Nein! wir werden nicht mehr bloße germanische Sprachgenossen *), wir werden wieder Deutsche seyn! Keine französischen Gesetzbücher, Censuren und Schulen, keine französischen Fürsten und Präfecte, kein stets in unsern Gauen lagerndes Heer französischer Trup-

*) Diese niederschlagende Benennung schlug Wieland in seiner Übersetzung der Briefe Ciceros vor.

pen werden unsere Sprache verdrängen; kein fremder Dictator wird unsere Universitäten proscribiren; kein verfinsterndes Gewölk die Sonne unserer Aufklärung verdunkeln. Das goldene Zeitalter deutscher Litteratur, begünstigt durch eine glückliche Verfassung, und gesichert durch zweckmäßige Schuleneinrichtungen, wird fortblühen, und Werke hervorbringen, welche den Schmuck unseres Nationalruhmes erhöhen werden. Die zertrümmerten westphälischen Friedenstafeln werden wieder aufgerichtet, und Deutschland der Schlußstein des europäischen Gleichgewichts werden. Als ein unauflöslicher Fürsten- und Völkerbund wird das deutsche Gemeinwesen dastehen im Mittelpuncte von Europa, und durch eigene erhöhte Kraft und durch das erneuerte Interesse so vieler mit Deutschland zusammenhängender Staaten in einem freyen und unabhängigen Daseyn gesichert seyn.

Lasset uns einen Blick auf die Geschichte werfen, um Deutschlands Größe in früheren Zeiten zu betrachten. Hervorgegangen aus der Theilung der von Carl dem Großen gegründeten Monarchie durch den Verduner Vertrag im Jahre 843, erstreckte einst Deutschland weithin in Europa seine vermittelnde Macht. Heinrich I.

aus dem Hause der sächsischen Kaiser erneuerte die schon von Carl dem Großen begründete Verbindung Böhmens mit Deutschland. Sein Sohn, Otto I. brachte, als Adelheidens Gemahl, im Jahre 951 die lombardische Krone an Deutschland. Er setzte 962 die römische Kaiserkrone auf sein Haupt. — Konrad II. aus dem Hause der fränkischen Kaiser brachte 1027 durch Erbschaft das burgundische Reich an Deutschland. Damahls reichten Deutschlands Gränzen über den Rhein hin, bis an die Rhone und Saone. Die Provence, Dauphine, Franche Comtè, Savoyen und ein großer Theil der Schweiz waren deutsche Provinzen. Besancon, Lyon und Arles waren deutsche Städte; Marseille und Toulon deutsche Seehäfen. Elsaß, Mainz, Trier und Cölln waren stets deutsche Länder gewesen. Auch Lothringen, ein zweyter Bestandtheil der alten Monarchie Carls des Großen fiel nach dem Aussterben seiner karolingischen Beherrscher Anfangs nur zum Theil, aber nach Carls des Dicken Tode 888 ganz an Deutschland, mit dem es seit Otto II. 980 in fester Verbindung blieb. Dieses Land, ohne natürliche Gränzen zwischen Frankreich und Deutschland gelegen, wurde Ursache einer erst spät entschiedenen Folge von Kriegen

und Ansprüchen zwischen den Deutschen und Franzosen, deren Verfassung, Sitten und Sprache in diesen Gegenden wie zufällig in einander floßen.

Heinrich VI. aus dem Hause der hohenstaufischen Kaiser brachte 1189 durch Vermählung mit der Erbprinzessinn Constantia — Sicilien mit Deutschland in Verbindung. — Mit Rudolph von Habsburg kam 1272 das Haus Österreich zur deutschen Krone, welche von Albrecht II. im Jahre 1438 ununterbrochen bis auf unsere Zeiten bey diesem erhabenen Hause verblieb. Der um Deutschlands Verfassung unsterblich verdiente Kaiser Maximilian I., der Stifter des Landfriedens, der Bezwinger des Faustrechts, der Ordner des Reichs, und Gründer des Reichsgerichts erwarb durch seine Gemahlinn Marie im Jahre 1477 die Niederlande, welche damahls außer dem Herzogthum Burgund das an Frankreich zurückfiel, die Grafschaften Artois, Flandern, die Herrschaft Mecheln, und die Markgrafschaft Antwerpen, die Herzogthümer Brabant, Limburg, Luxemburg und Geldern, ferner die Grafschaften Namur, Holland, Seelend, Friesland, Hennegau und Zütphen begriffen. — Sein Sohn Philipp, Gemahl der Infantin Johanne, erwarb im Jahre

1500 Castilien und Arragonien, wozu noch Neapel und Sicilien gehörte. Eben dieser Kaiser brachte die römischen Kaiserkrönungen außer Gewohnheit, wodurch er seinen Nachfolgern die Mühe und den Aufwand des Römerzuges ersparte. Durch eine Wechselheirath, welche er zwischen seinen Enkeln Ferdinand und Marie mit Ludwig und Anna, den Erben von Ungern und Böhmen stiftete, bahnte er den schon von seinem Ahnherrn Rudolph von Habsburg betretenen Weg zur Erbvereinigung dieser beyden Reiche mit Österreich, welche schon im Jahre 1526 erfolgte, und dem Hause Österreich jene Macht gab, welche die Vorsicht ihm bestimmte, um dereinst den Andrang der osmanischen Horden von Europa abzuhalten, welche im Orient, auf den Trümmern von Bagdad und Constantinopel, den Sitz eines ewigen Despotismus errichtet hatten!

Viele der Länder jenseits der Alpen und des Rheins sind für Deutschland wieder verloren gegangen. Aber noch stehet dieß Reich durch mehrere seiner erlauchten Fürstenhäuser und Länder mit vielen großen und mächtigen Thronen in Verbindung. Die Fürsten von Österreich herrschen über Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungern, Croatien, Slavonien, Sieben-

bürgen und Gallizien — von den Carpathen bis an die Udria. — Die Fürsten aus dem Hause Hohenzollern herrschen seit 1415 über die brandenburgischen, schlesischen und pommerschen Lande, und über das Königreich Preußen; — Das Haus Hannover ist seit 1714 auf den seither so blühenden Thron von Großbrittannien erhoben. Das Nassau-Oranische Haus ist jetzt wieder an die Spitze der holländischen Regierung gerufen, der es seit 1566 vorstand. Durch Holstein steht Deutschland mit der Krone Dänemark, durch das westliche Pommern mit der Krone Schweden im Reichsverband. Jene Krone tragen seit 1448 noch, gut zu Tag Oldenburgische, diese seit Carl X. Gustav 1654. Zweybrückisch-Kleeburgische — also Fürsten aus deutschen Geschlechtern. Durch vielseitige Bande der Blutsverwandtschaft ist endlich der Thron Peters des Großen mit fast allen regierenden deutschen Häusern verbunden.

Durch diese vielfachen Verbindungen ist Deutschland der Schlußstein in dem wiedererstehenden Gebäude des europäischen Gleichgewichts, und gewissermassen die natürliche Scheidewand zwischen Westen und Nordosten, nach deren Untergrabung oder Umsturz — Europa's Hauptmächte ohne Stützpunct bleiben, und nothwen-

dig übereinander stürzen müssen! Durch den unterscheidenden Charakter seines nicht einseitigen, sondern universalischen Geistes ist der Deutsche mit allen Völkern verwandt; er allein hat von den alten germanischen Volksstämmen — der edelsten Race des Menschengeschlechts, — welche das neuere Europa bevölkerten, die Ursprache erhalten. Auch das Erbe des alten germanischen Freyheitssinnes ist ihm geblieben, der sich in der Verfassung des vielgetheilten deutschen Bodens auf eine unverkennbare Weise abgeprägt hat, und jetzt im neuerregten Leben sich mächtiger als je entfaltet. In Deutschland wurden einst die stolzen Fasces des alten, und die ausschweifenden Bannstrahlen des neueren Roms gebrochen; durch Deutschlands Kraft wurde Europa von der Oberherrschaft des Korans bewährt; auf Deutschlands Boden endlich der Kode Napoleon in seinem ungestümen Laufe zur Universalherrschaft gehemmt!

Deutschland stelle seinen Zusammenhang, seinen Staatsverband wieder her; es gebe sich eine dem neuen Geiste der Zeit, den Erfahrungen der Geschichte, den Rathschlägen der Staatsweisheit entsprechende Verfassung; ein neuer westphälischer Friede befestige die allgemei-

ne Ruhe, und vertheile die Macht von Europa nach einem billigen Gleichgewichte der Staaten, und wir werden Frieden haben auf lange!

Sind wir noch ferne von diesem glücklichen Zeitpuncte? — Nur noch Einen Gewalthaber gibt es in Europa, der sich dem großen Ziele der Wünsche aller übrigen Fürsten und Völker entgegenstämmt, und, vom blinden Ehrgeitze geleitet, starrsinnig einen Frieden verweigert, den sein eigenes Volk mit uns wünscht, und neuerlich durch den Mund des Senats laut gefordert hat. Napoleon kann auf die Möglichkeit bauen, noch 300,000 und abermahl 300,000 Conscribirte auf die Beine zu bringen; aber diese Haufen zu bewaffnen, und mit allen nöthigen Kriegsbedürfnissen im eigenen Lande auszurüsten, diese Möglichkeit ist nicht für ihn vorhanden. Und wenn er endlich auch diese Möglichkeit durch ungeheuere Anstrengungen seines bedrängten Volkes erzwingt, so bleiben es immer nur junge, ungeübte und muthlose Truppen, die er den siegreichen zahlreichern Heeren der verbündeten Mächte entgegenstellt. Er kann den Frieden verzögern; aber vereiteln wird er ihn nicht! Der den Krieg am längsten auszuhalten im Stande ist, dictirt zuletzt unfehlbar den Frieden! Möge das Jahr 1814 der beglü-

ckende Zeitpunct dieses ersehnten Ereignisses seyn, dann sind unsere Leiden überstanden; dann reichen wir allen Völkern, in fröhlicher Eintracht, die brüderliche Hand; dann geht uns der Morgen besserer Tage auf! darum wollen wir ausharrend nach diesem Ziele ringen, bis wir siegen! Durch kraftvolle Anstrengungen werden wir die Dauer des Krieges verkürzen, den Frieden beschleunigen!

Bayerische Staatsbibliothek München

ckende Zeitpunct dieses ersehnten Ereignisses seyn, dann sind unsere Leiden überstanden; dann reichen wir allen Völkern, in fröhlicher Eintracht, die brüderliche Hand; dann geht uns der Morgen besserer Tage auf! darum wollen wir ausharrend nach diesem Ziele ringen, bis wir siegen! Durch kraftvolle Anstrengungen werden wir die Dauer des Krieges verkürzen, den Frieden beschleunigen!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Jahr 1814 oder was werden wir erleben? für Freunde politischer Combinationen

S.l. 1814

Bibl.Mont. 1798-4,1/5#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717525-5